

Moritz Winkler.

Nachruf von P. Magnus.

(Vorgetragen in der Sitzung am 10 Januar 1890.)

Moritz Winkler wurde am 13. Februar 1812 zu Breslau geboren. Schon frühe neigte sich sein Interesse der Natur und besonders der Pflanzenwelt zu, und wirkte dasselbe bestimmend auf die Wahl seines Berufes. Er bildete sich zum Landwirte aus und bewirtschaftete zunächst als Verwalter mehrere kleinere Güter in Schlesien, bis er eine Stelle bei dem Gutsbesitzer Friedenthal in Giessmannsdorf bei Neisse annahm.

Zu dem Gutsbetriebe gehörten Molkerei, Spiritusbrennerei, Presshefe-Fabrikation und andere gewerbliche Anlagen, mit deren Wesen sich der Verstorbene bald vertraut machte. Im Interesse dieser Fabriken musste er oft grössere Reisen antreten oder längeren Aufenthalt an anderen Orten nehmen. Sowohl in Breslau und den kleineren schlesischen Gütern und in Giessmannsdorf, wie auch auf seinen vielen Reisen oder fremden Wohnorten wandte er sich stets mit scharfer Aufmerksamkeit der Pflanzenwelt zu, legte ein grosses Herbar an und berichtete über seine interessanteren oder ausgedehnteren botanischen Wahrnehmungen in dem Oesterreichischen Botanischen Wochenblatte oder der späteren Oesterreichischen Botanischen Zeitschrift.

So war er 1845¹⁾ in Gross-Enzersdorf auf dem Marchfelde bei Wien, 1849 in Bodenbach bei Tetschen, 1852--53 in Klostergrab bei Teplitz. Ueber die botanischen Ergebnisse der letzteren Aufenthalte berichtete er in einem Aufsätze: Zur Pflanzengeographie des nördlichen Böhmens, der 1853 im Oesterreichischen Botanischen Wochenblatte erschien. Im Jahre 1854 weilte er in Triest.

Wie schon hervorgehoben, hatte er an allen diesen Orten eifrig Pflanzen gesammelt und war auch in rege Beziehungen zu schlesischen und österreichischen Botanikern getreten, mit denen er einen lebhaften Tauschverkehr unterhielt. Sein Herbarium war daher schon zu einem bedeutenden Umfange herangewachsen, als es im Frühjahre 1858

¹⁾ Die genauen Daten verdanke ich der freundlichen Mitteilung seines Bruders, des Herra Geh. Kriegsrat A. Winkler in Berlin.

in Giessmannsdorf bei dem Brande eines Fabrikgebäudes völlig bis auf zwei auch noch stark beschädigte Mappen mit Liliaceen durch Feuer zerstört wurde. Dennoch überwand seine Liebe zur Pflanzenwelt diesen schweren Schlag, der die Frucht eines fast vierzigjährigen Bemühens vernichtet hatte. Mit frischem Mute legte er sich ein neues Herbar an, das bald durch eifriges Sammeln, Tausch und Kauf wieder zu einem grossen heranwuchs.

Auch unter dem Sohne Friedenthals, der lange Zeit dem Ministerium der landwirtschaftlichen Angelegenheiten in Preussen vorstand, erhielt er mehrfach Aufträge zu Reisen im Interesse der Fabriken. So war er z. B. wiederholt im Ober-Engadin in St. Moritz und anderen Punkten der Schweiz. Auch auf diesen Reisen wandte er seine Aufmerksamkeit den Pflanzen zu, soweit es die Geschäfte zuliessen. Ausschliesslich in botanischem Interesse unternahm er 1862 eine grössere Reise in die Schweiz, die sich bis nach Zermatt erstreckte. Auch in späteren Jahren weilte er noch öfter in der Schweiz, so z. B. 1872 im Engadin.

Im Jahre 1865 reiste er durch Ungarn und Siebenbürgen bis in den nördlichen Teil der Wallachei, über welche Reise er in der Oesterreichischen Botanischen Zeitschrift 1866 S. 13 und 44 ausführlich berichtet hat.

Im März 1873 reiste er mit seinem Freunde, Herrn Apotheker R. Fritze in Rybnik ins südliche Spanien. Die botanischen Ergebnisse dieser Reise veröffentlichte er in eingehender Darstellung in der Oesterreichischen Botanischen Zeitschrift 1874 und 1875 und hielt einen Vortrag über die Vegetation der Sierra Nevada auf der fünften Wanderversammlung der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur am 31. Mai 1874 zu Camenz. Die Bestimmungen der von ihm gesammelten Pflanzen liess er durch seinen Freund R. v. Uechtritz, den hervorragenden Kenner der europäischen Flora, revidiren, der seine aus dem Studium der spanischen Pflanzen gewonnenen bemerkenswerteren Ergebnisse in der Oesterreichischen Botanischen Zeitschrift 1874 und 1875 veröffentlichte. Im Sommer 1876 unternahm er eine zweite Reise durch Spanien und Portugal in Begleitung des Herrn Professor Hackel aus St. Pölten, der speciell die Gräser einem eingehenden Studium unterwarf. Letzterer hat die Ergebnisse dieser Reise in der Oest. Bot. Zeitschr. 1877 veröffentlicht und daselbst auch unter Anderen S. 49 ein neues *Hordeum* beschrieben, das er zu Ehren des Verstorbenen *Hordeum Winkleri* benannte. Ebenso hat Willkomm einen von Winkler 1873 und 1876 im südlichen Spanien gesammelten *Umbilicus* als neu erkannt und in den Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft 1883 S. 268 als *U. Winkleri* beschrieben. Auch eine einheimische Pflanze, eine der Bastardformen zwischen *Epilobium alsinifolium* und *E. roseum* wurde von A. v. Kerner (Oesterr. Bot. Zeitschr. [1876] S. 112) *E. Winkleri* benannt. Winkler selbst beschrieb in der

Oesterr. Bot. Zeitschr. 1877 zwei interessante Hybriden, *Centaurea eriophora* × *sulfurea* und *Cirsium flavispina* × *gregarium*, die er auf der spanischen Reise von 1876 mit scharfem Auge erkannt und gesammelt hatte. Die von ihm auf seinen beiden Reisen in Spanien gesammelten Fumarien behandelte Haussknecht in der Oesterr. Bot. Zeitschr. 1877 S. 51–52.

Allmählich hatte er so sein Herbarium zu einem europäischen erweitert, das weit bedeutender als das verbrannte geworden war.

Als ihn das Alter zwang seine Stellung als Fabrikdirector aufzugeben, blieb er doch in Giessmannsdorf nach des Ministers Friedenthal ausdrücklichem Wunsche, der ihm neben der Pension noch eine kleine Villa mit daran stossendem Garten zur Benutzung überliess. Hier richtete sich der Verstorbene bald eine Alpenpflanzen-Anlage ein, die er mit grosser Liebe pflegte.

Weitere Reisen wurden nun nicht mehr unternommen, und begnügte sich der Verstorbene mit kleineren Ausflügen nach den schlesischen Gebirgen, die er jeden Sommer bis zu seinem Tode unternahm.

Ueber sein Herbarium glaubte er noch bei Lebzeiten so verfügen zu müssen, dass es der wissenschaftlichen Benutzung erhalten blieb. Er schenkte es daher im Jahre 1888 dem Botanischen Garten seiner Vaterstadt Breslau, in dessen Sammlungen es nunmehr aufgenommen ist.

Während seines letzten Sommeraufenthaltes in Krummhübel zeigten sich bereits die Anzeichen eines bedenklichen Nierenleidens, dem er am 21. December 1889 in Görlitz erlag.

Unserem Botanischen Verein gehörte er während zweier Jahrzehnte 1861–1881 als Mitglied an.

In ihm ist ein Mann dahingegangen, der unserer Wissenschaft stets mit reinster Liebe und Aufopferung anhing und sie stets förderte, wo sich ihm nur die Gelegenheit bot.